

KANNST DU MICH HÖREN?

auf empfang sein, wenn gott redet

Leseprobe



brad jersak

Brad Jersak

Kannst du mich hören?

Brad Jersak

Kannst du mich hören?

Auf Empfang sein, wenn Gott redet



Titel der englischen Originalausgabe: *Can You Hear Me?*

Copyright © 2003, 2006 Brad Jersak

Die deutsche Ausgabe wurde unter Vermittlung von Monarch Books,
Lion Hudson plc, 256 Banbury Road, Oxford, UK OX2 7DH, bewerkstelligt.

Aus dem Englischen übersetzt von RDE

Bibelstellen wurden, soweit nicht anders vermerkt, nach der Schlachter-
Übersetzung, Version 2000, © 2004 Genfer Bibelgesellschaft, zitiert.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2006 Asaph-Verlag, D-Lüdenscheid

1. Auflage 2006

Umschlaggestaltung: Dwight Friesen/Wide Sky Design

Satz/DTP: Jens Wirth/ASAPH

Druck: Schönbach-Druck, D-Erzhausen

Printed in the EU

ISBN-10: 3-935703-75-9

ISBN-13: 978-3-935703-75-8

Bestellnummer 147375

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

ASAPH, D-58478 Lüdenscheid

E-Mail: asaph@asaph.net – Internet: www.asaph.net

Widmung

Und der König sagte:
„Frage, wessen Sohn der junge Mann ist!“
(1. Samuel 17,56)

Für meine Eltern – Lloyd und Irene Jersak

Dank

Mein besonderer Dank geht an:

Jesus Christus für seine unablässige Freundlichkeit.
Eden, Stephen, Justice und Dominic, meinen lebenden Beweis.

Danken möchte ich auch:

Patrick White, dem vertrauenswürdigen Zeugen und Wächter, der mir das Ohr für die Stimme des Hirten öffnete,

Fresh Wind, der kleinen Gemeinde, die's einfach drauf hat,

den Peggs, den Dycks und den MacPhersons, unserem furchtlosen Leiterschaftsteam,

meinen geistlichen Vätern: Kit Mitchell, Eric McCooye, Glenn Runnalls, Peter Bartel, Barrie J. Palfreyman und Carl Hinderager,

Brian und Sue West sowie Brian und Della Headley, die mich im Gebetsdienst trainiert haben,

Charles und Colleen, Lorie, Jodi und all den Fürbittern, die für mich gebetet, an mich geglaubt und die Kapriolen meiner Lehrjahre geduldig ertragen haben,

meinem Verleger und Freund Kevin Miller sowie Colleen, Heidi, Alan und Paul fürs Korrekturlesen und Dwight Friesen für den Coverentwurf,

Kim und Darlene Unrau, Brita und Peter Miko, Murray Dueck, Andy MacPherson, Karin Dart und den anderen Propheten, die mir Bescheid gaben, als die Zeit reif war. Nicht ganz so lange ist es her, dass Ron Dart, Erzbischof Lazar und Mike Stewart mir gedient haben: noch mehr eisenharte Männer, die Eisen zu schärfen verstehen,

Agora: Sean, Sam, Andre und den anderen, die alles geprüft haben.

den Mitarbeitern von *Ethical Addictions* und der Druckerei Friesen.

Inhalt

Einleitung	11
TEIL 1	
HÖREND BETEN IST EINFACH	17
Kapitel 1: „Meine Schafe hören meine Stimme“	19
Kapitel 2: Erweckte Herzen. Wie wir Gott hören und sehen	49
Kapitel 3: Herr, bist du es wirklich?	87
Kapitel 4: War das jetzt nur meine Fantasie?	121
TEIL 2	
GOTT BEGEGNEN. UNSER HERZ ALS TREFFPUNKT	153
Kapitel 5: Der Treffpunkt	155
Kapitel 6: Gott begegnen zur Fürbitte	189
Kapitel 7: Blockaden überwinden, die uns von Gottesbegegnungen abhalten wollen	203
TEIL 3	
LEBEN IM HÖRENDEN GEBET	229
Kapitel 8: Hörendes Gebet in Zeiten der Entscheidung	231
Kapitel 9: Hörendes Gebet mit Kindern	245
Kapitel 10: Hörendes Gebet in der Gemeinde	257
Kapitel 11: Hörendes Gebet in der Evangelisation	273
Kapitel 12: Hörendes Gebet, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit	283
Kapitel 13: Hörendes Gebet für innere Heilung	305
Epilog: Möchten Sie ein Feuer entzünden?	347
Über den Autor	350

Einleitung

WOHER ICH KOMME

Es begann unschuldig genug, geradezu tugendhaft. Auf dem Schoß meiner Mutter lernte ich Gottes Wort lieben. Noch ehe ich lesen konnte, lernte ich eifrig die typischen Sonntagsschulverse auswendig: „Gott ist Liebe.“ „Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat.“ „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...“ Als ich selbstständig zu lesen anfang, fragte ich meine Eltern, ob sie mir eine eigene Bibel kaufen würden, wenn ich es schaffte, dreißig Verse auswendig zu lernen. Diese Leistung machte mich sehr stolz, und vermutlich war das der Moment, von dem an sich die Sache zugleich ein wenig verdüsterte. Meine nächste selbstgestellte Aufgabe war, die Bibel meines Vaters durchzugehen und alles, was er angestrichen hatte, auch in meiner eigenen neuen Bibel anzustreichen. Es entging mir nicht, dass derlei Anstrengungen denen, die mich beobachteten, gut gefielen. Bald darauf ließ ich mich sehr bewusst taufen, und dieses Erlebnis, verbunden mit dem Lesevermögen eines Drittklässlers, weckte in mir einen ungestümen Hunger nach der Heiligen Schrift. Die allerersten Bücher, die ich selbstständig durchlas, waren die Apostelgeschichte und eine Autobiografie von David Livingstone, und nachdem ich mit Livingstone durch war, verschlang ich die Apostelgeschichte gleich noch einmal. So kam es, dass die ganze Kindheit hindurch mein Umgang mit dem geschriebenen Wort Gottes von einer seltsamen Mischung aus geistlicher Freude, Stolz und einem Bedürfnis nach Anerkennung durchzogen war.

Meine Bibelschulzeit verstärkte diese Dinge hochgradig. Mit ganzer Hingabe las ich meine Bibel nicht nur von vorne bis hinten durch, sondern studierte sie auch so lange, bis sie mir buchstäblich in den Händen zerfiel. Ingeheim bildete ich mir wer weiß was darauf ein, die zerlesenste Bibel auf dem ganzen Campus zu besitzen. Genauso stolz war ich darauf, jede einzelne Bibelseite an den Rändern mit persönlichen Notizen vollgekrit-

zelt zu haben. Aber das alles reichte noch nicht. Obendrein entschloss ich mich, jeden, aber auch jeden biblischen und theologischen Kurs zu belegen, den die Schule anbot, sei es vor Ort oder im Fernstudium.

Ironischerweise musste ich feststellen: Während ich mein Studium mit Bravour absolvierte, entfernte ich mich immer weiter von einer innigen Beziehung zu Gott. Ich verachtete diejenigen, die behaupteten, „Gottes Stimme“ zu hören, und überhaupt jeden, der sich geistlich mehr hinzugeben schien als ich selbst. Immer starrer verlegte ich mich auf eine vermeintliche Objektivität, in der ich die Bibel auf einen Gegenstand reduzierte, der es lohnte, analytisch seziiert und zerlegt zu werden – aber das war es dann auch. In dem Versuch, weise zu erscheinen, hatte ich mich in meinen Gedanken in einen theologischen Elfenbeinturm versteigt, wo Theorie alles war, während praktische Dinge, besonders die hingebungsvolle Sorge um andere, einfach nur störten. Ich verding mich in einer Bibelvergötzung, die weit entfernt war vom Herzen Gottes.

Und als wäre das alles noch nicht genug, schrieb ich mich für ein akademisches Studium ein, in dem ich noch höher in meinen Turm steigen und meinen Stolz päppeln konnte. Nachdem ich zwei Magistergrade erworben hatte, ergänzte ich meinen Werkzeugkasten noch mit fünf Semestern Griechisch (auch wenn ich in Wirklichkeit gerade mal genug Griechisch lernte, um gefährlich zu werden). Ich genoss es, mir theologische Begriffe anzueignen, von denen andere keinen blassen Dunst hatten, und ich füllte meinen Kopf mit den kompletten Werkausgaben christlicher Autoren von L. S. Chafer bis zu Francis Schaeffer. Mann, tat das gut! (Hier müsste jetzt ein Bild von Tolkiens *Gollum* hin.) Ich lebte nur noch für die Anerkennung meiner Lehrer und aalte mich in Selbstzufriedenheit, wenn ich mal wieder zu hören kriegte, ich hätte eine druckreife Hausarbeit abgeliefert. Rundum hochmütig, das war ich in jener Zeit.

Für meine damalige Haltung mache ich weder meine Eltern noch meine Lehrer oder die Ausbildungsstätten, die ich besuchte, verantwortlich. Auch bedaure ich jene Jahre der Unterweisung im Wort Gottes keineswegs. Weder die Menschen noch die Wissenschaft waren das Problem. Und nichts liegt mir ferner, als die Bibel herabzuwürdigen. Nein, das Problem versteckte sich tief in meinem eigenen Herzen. Hinter meinem Drang, auf geistlichem Gebiet Leistung zu zeigen, steckten tiefe Unsicherheit in Bezug auf Gottes Liebe und der Druck, Gefühle von Minderwertigkeit und Zurückweisung auszugleichen. Doch Gott war drauf und dran, all das ans Licht zu bringen.

Als ich es mir gerade auf der stolzen Ehrentribüne des selbsternannten Bibelexperten gemütlich gemacht hatte, ging Gott endlich zum Angriff auf das Bollwerk meines geistlichen Stolzes über. Das tat er durch die Person von Patrick, einem alten Freund und authentischen Glaubenszeugen, der mir als eine Art Johannes der Täufer die Ohren für eine göttliche Gardinenpredigt öffnete. So kam es, dass Gott mir aus seinem geschriebenen Wort heraus ein lebendiges Wort ans Herz legte. Niemals werde ich vergessen, wie seine Wahrheit meine Seele durchdrang. „Brad“, sagte er, „du hast einen äußeren Schein von Gottesfurcht, aber du verleugnest deren Kraft“ (vgl. 2. Tim. 3,5). Aua. Ich wusste genau, was er meinte. Meine Geistlichkeit war ohne Liebe und ohne Kraft. Sie war bloß ein leeres Gerüst. „Du bist im Irrtum“, fuhr er fort, „weil du weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennst“ (vgl. Mt. 22,29). Das tat weh. Wenn ich irgendwas vorzuweisen hatte, dann doch wohl dies, dass ich die Heilige Schrift in- und auswendig kannte und meine theologischen Eier sauber und strukturiert zu legen wusste! Doch so sehr Gott meine Blindheit auch im Licht der tatsächlichen Wahrheit bloßstellte – ich wusste, dass er recht hatte. Tatsachen ohne Liebe sind keine Wahrheiten, sondern bloß kraftlose Worte. Mir als zukünftigem akademischen Lehrer fiel es ganz und gar nicht leicht, dem ins Gesicht zu sehen. Aber das war noch nicht alles. „Mit Hingabe erforschst du die Schriften, weil du glaubst, in ihnen das ewige Leben zu haben. Und trotzdem hast du noch nie, nicht ein einziges Mal, die Stimme meines Vaters gehört, und sein Wort wohnt nicht in dir“ (vgl. Jh. 5,36-40). Wie konnte das angehen? Wie konnte ich so eifrig Bibelstudien betrieben haben, ohne jemals Gottes Stimme zu hören? Jesu scharfe Worte gegen die religiösen Führer, die ihn am Ende kreuzigen würden, zielten mit einem Mal in beunruhigender Präzision auf mich. Der sandige Untergrund, auf den ich mein geistliches Haus gestellt hatte, fing an, mir unter den Füßen weggespült zu werden. Ich hatte Fakten über Fakten zum Thema Bibel aufgehäuft und endete doch im totalen Bankrott, weil ich Jesus, das lebendige Wort, überhaupt nicht kannte. Über lauter Verehrung für die Landkarte hatte ich vergessen, mich auf die Reise zu machen, und das eigentliche Ziel längst aus dem Auge verloren. Der erste Schritt zur Wiederherstellung bestand darin, dass ich das nun endlich einsehen und Buße darüber tun konnte.

Mit veränderten, demütigeren Augen kehrte ich zur Bibel zurück. Ich las, dass Paulus nicht „in überredenden Worten menschlicher Weisheit“ gesprochen und verkündigt hatte, „sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“, damit unser Glaube „nicht auf Menschenweisheit beruhe, son-

dem auf Gottes Kraft“ (1. Kor. 2,4 f.). Ich las, sein Evangelium sei „nicht nur im Wort ... gekommen, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit“ (1. Thes. 1,5). Und ich wusste: Diese Art von Lehre war mir vollkommen fremd. Als ich mich wieder meiner hochgeschätzten Apostelgeschichte zuwandte, ging mir auf, dass es in meinem Leben keine einzige der frühchristlichen Geist- und Diensterfahrungen gab. Ich kannte weder Gottes Stimme noch seine Kraft. Die Art von christlichem Glauben, die ich lebte, hätten die Apostel der Anfangszeit wahrscheinlich überhaupt nicht als Glauben wahrgenommen.

Der Herr hatte mich in der Tat tief gebeugt. Meine rationalistische theologische Qualifikation lag in Trümmern. Es war ein schrittweises Entkleidetwerden. Jetzt hoffte ich, dass er mich an die Hand nehmen, bei null anfangen und mir selbst beibringen würde, wer er ist, wie seine Stimme klingt und wie man im Geist wandelt. Ich machte mir das Gebet des Mose aus 2. Mose 33 zu eigen und sagte: „Herr, ich möchte nicht bloß etwas *über* dich wissen, ich will dich kennen, dich selbst! Von jetzt ab will ich keinen Schritt mehr gehen, wenn du mich nicht führst. Wenn du aber zufrieden mit mir bist, dann lehre mich deine Wege, damit ich dich erkenne. Und mehr als alles andere zeige mir deine Herrlichkeit.“

Ich glaube, die folgenden Seiten widerspiegeln Gottes Antworten auf jenes Gebet und ebenso mein Gebet für Sie, meinen Leser oder meine Leserin. Nichts von dem, was ich studiert oder erlebt habe, keiner meiner akademischen Grade öffnet Ihnen das Ohr für Gottes Stimme oder die Augen, damit Sie sein Angesicht sehen. Weder machen diese Dinge mich zu einer Autoritätsperson in Ihrem Leben, noch bevollmächtigen sie mich, aus Gottes Herzen zu Ihnen zu sprechen. Ich will nichts anderes als ein Zeuge sein und bitte Sie, das Zeugnis dieses Buches für sich selbst zu wägen. Ich denke, während Sie das tun, wird Gott selbst anfangen, zu Ihnen zu reden.

IST DIESES BUCH FÜR SIE?

Dieses Buch wurde für *jeden* geschrieben, der Gottes Stimme hören möchte.

Es ist geschrieben für desillusionierte Kirchgänger und „verlorene Söhne“ (ebenso wie Töchter natürlich), die auf der Suche nach mehr Wirklichkeit sind, als die kirchliche Kultur des Westens sie normalerweise zu bieten hat. Es ist für ausgebrannte, verwundete Christen im inneren Exil – für Menschen, die zwar die Kirche, nicht aber Gott verlassen haben.

Es ist geschrieben für geistlich hungrige, aber „kirchenferne“ Menschen, die Gottes Stimme hören möchten, aber all die sattsam bekannten Kanzelgurus über haben, all die Typen, die in erster Linie sich selbst zelebrieren – auf Kosten Gottes. Es bietet eine Alternative, die jene mystische Sehnsucht ernst nimmt, aber den Vorgang ihrer Erfüllung entmystifiziert. Es stellt einen Weg zu innerem Frieden vor, den Menschen gehen können, ohne ihre Erdung zu verlieren.

Es ist geschrieben für Pastoren und christliche Leiter, die ihre Leute mit „Ohren zu hören“ ausstatten möchten. Die Lektüre wird Leitern dazu verhelfen, ihre Gemeinden ins Hören auf Gott einzuführen, ohne dass sie befürchten müssen, sich pseudoprophetische Spinner heranzuzüchten. Geistliche Leiter, die dieses Buch lesen, werden zu „Wächtern“ werden, die der Stimme des guten Hirten die Tür öffnen.

Es ist geschrieben für christliche Laien, die Gott persönlich hören möchten. Leute, die sich immer darauf verlassen haben, die Stimme Gottes durch den Mund kirchlicher Leiter zu hören, werden sich herausgefordert sehen, für den Gott auf Empfang zu gehen, der zu ganz normalen Menschen ohne geistliches Amt direkt spricht. Solche Menschen werden erleben, wie ihr Glaube angefacht wird zur Begegnung mit Gott und zum Antworten, wenn er fragt: „Hörst du mich?“

🔊) **Auf Empfang gehen** ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Die Teile des Buches, die so überschrieben sind, bieten Übungen zum „hörenden Gebet“ an. Diese Übungen werden sich ohne Weiteres an Ihre ganz persönliche Gewohnheit der Andacht, des Gebets oder der stillen Zeit anpassen lassen. Man kann sie in der Stille des Herzens ebenso anwenden wie beim Schreiben eines Tagebuches; sie passen genauso in die vertraute Gemeinschaft enger Freunde wie in den Kontext größerer Versammlungen. Ich hoffe, die Übungen helfen Ihnen, auf Empfang zu gehen für die Stimme Gottes, die zu Ihnen spricht, und sein Herz, das sich Ihnen zuwendet.

TEIL 1

HÖREND BETEN
IST EINFACH



Kapitel 1

„Meine Schafe hören meine Stimme“



GOTT, der Herr, hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich den Müden mit einem Wort zu erquicken wisse. Er weckt Morgen für Morgen, ja, er weckt mir das Ohr, damit ich höre, wie Jünger hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet; und ich habe mich nicht widersetzt und bin nicht zurückgewichen. (Jes. 50,4 f.)

AUFGEWECKTE OHREN

Eden wachte erschrocken auf. Ihr Herz klopfte, und die Bilder ihres Traums standen ihr noch frisch vor Augen. Es war ein Albtraum gewesen, eine grauenhafte Vorahnung, in der sie unseren dreijährigen Sohn Dominic in einer Halsschlinge hatte baumeln sehen. Bei solchen Träumen konnte es meiner Frau passieren, dass sie für den Rest der Nacht kein Auge mehr zubekam, also betete sie leidenschaftlich: „Herr, ich kann doch nicht stets und ständig auf diesen quirligen kleinen Kerl aufpassen! Ich halte es nicht aus, mich dauernd vor jedem auch nur denkbaren Zwischenfall zu fürchten, der passieren könnte, wenn ich gerade mal nicht hingucke! Was soll ich mit diesem schrecklichen Alptraum bloß anfangen?“

Die Antwort kam rasch und ruhig: „Vertraue mir. Bitte mich, der immer wachsame Vater und Beschützer zu sein. Überlass es mir, ihn zu umhegen, und ich werde über seine Schritte wachen.“ Noch während Eden dieses Gebet sprach, kam ein tiefer Friede über sie, und überraschenderweise konnte sie auf der Stelle wieder einschlafen.

Tags darauf wurden sie und unser ältester Sohn Stephen krank. Die nächsten paar Tage mussten sie sich mit einer üblen Grippe herumschlagen. Stephen verpasste ein paar Tage Unterricht und Eden musste die meiste Zeit das Bett hüten. Weder unsere Gebete noch irgendwelche Medikamente schienen der Krankheit auch nur das Geringste anhaben zu können.

Endlich, am Wochenende, normalisierte sich die Lage wieder, so dass wir am Sonntag alle zusammen den Gottesdienst feiern konnten. Am Montagmorgen jedoch klagte Stephen schon wieder, es gehe ihm schlecht. Eden hatte sowieso vorgehabt, Dominic bei den Nachbarn unterzubringen, weil sie an diesem Montag Verpflichtungen in der Schule hatte, also entschloss sie sich, Stephen gleich mit der Nachbarin anzuvertrauen. Nachdem Eden die Jungs abgegeben hatte, ging die Nachbarin nach oben, um etwas zu backen, und überließ unsere Söhne im Wohnzimmer im Erdgeschoss sich selbst.

Stephen lag auf der Couch und guckte Fernsehen, während Dominic leise hinter ihm spielte. Plötzlich hörte Stephen einen halberstickten Schrei. Rasch drehte er sich um und sah, wie Dominic in einer Halsschlinge baumelte, die Zehen knapp überm Fußboden. Es stellte sich heraus, dass Dominic ein Gymnastikseil gefunden hatte, das über eine an der Decke befestigte Rolle lief. Mit der Idee im Kopf, es mal mit Fliegen zu versuchen, war Dominic auf die Rückenlehne der Couch geklettert, hatte sich das Seil um den Hals geschlungen und seinen ersten Glaubenssprung gewagt. Stephen packte Dominics Körper und hob ihn an, sodass das Seil locker wurde und er die Schlinge lösen konnte. Puh!

Als Eden zurückkam und Dominic mit tiefroten Seilabdrücken rund um den Hals vorfand, schloss sie ihn fest in die Arme und hatte danach eine kleine Auseinandersetzung mit dem Herrn.

Eden: Was war das denn jetzt?

Gott: Das war ich, der deinem Sohn das Leben gerettet hat. In einem Traum habe ich dich vor der drohenden Gefahr gewarnt, ich habe dir die Gebete eingegeben, die die Gefahr abwenden würden, und ich habe zugelassen, dass Stephen krank wurde, damit er zur Stelle wäre, um

Dominics Leben zu retten. Du hast mich gebeten, auf ihn aufzupassen und ihn zu beschützen, wenn du das nicht selber kannst. Ich halte meine Versprechen und habe diese deine Gebete erhört.

Eden: Na schön, aber eines verstehe ich nicht: Wieso musste ich selbst auch erst krank werden?

Gott: Ach so! Es war notwendig, dass du krank wurdest, damit du Verständnis für Stephen hättest und wirklich glauben würdest, dass er heute zu Hause bleiben musste. Hättest du nicht selbst diese Grippe erlebt, so wärest du womöglich imstande gewesen, ihn heute Morgen trotz seiner Klagen in die Schule zu schicken!

Als Eltern werden Eden und ich diese Erfahrung niemals vergessen, denn sie hat uns sehr viel gelehrt – am deutlichsten und eindringlichsten, wie notwendig es ist, Ohren zu haben, die wach sind, Gottes Stimme zu hören. Genau das ist die Stoßrichtung dieses Buches: *Es will uns die geistlichen Ohren öffnen, damit wir Gottes Stimme hören, und die geistlichen Augen, damit wir sein Angesicht schauen.*

Wenn wir Gott im Gebet begegnen, wenn wir ihm ins Angesicht schauen, seine Stimme hören – wem oder was stehen wir dann eigentlich gegenüber? Ich glaube, gestützt auf die Bibel, die christliche Überlieferung und meine eigene Erfahrung, dass wir im hörenden Gebet niemand anderem begegnen als Jesus Christus, *der Stimme des lebendigen Gottes*¹. Wenn es für Sie eine völlig neue Erfahrung ist, Gott zu hören, hoffe ich, dass es mir mit diesem Buch gelingt, Sie zu einer Begegnung mit ebendiesem Jesus zu führen. Und wenn Sie die Stimme und das Angesicht Christi schon kennen, möchte ich die Flamme des Glaubens in Ihnen gern anfachen, Ihnen zeigen, dass es bei Jesus noch viel mehr für Sie zu entdecken gibt als bisher und dass *das Beste noch kommt*. Aber fangen wir vorne an.

Meine Schafe hören meine Stimme

Haben Sie je folgende Sätze gehört oder gesagt: „Weißt du, was mir auf den Keks geht? All diese Leute, die herumrennen und sagen: ‚Gott hat mir gesagt ...‘, so als hätten sie ’ne Standleitung zu Gott!“ Wohl jeder von uns hätte ein Beispiel auf Lager, wie jemand erzählt hat: „Gott hat mir gesagt ...“, aber dann nur Mist baute oder auch binnen weniger Tage genau das Gegenteil behauptete. Wir alle kennen auch jene Figuren, die buchstäblich jeden Gedanken und jede Meinung so zum Besten geben, als käme alles, was sie sagen, direkt vom Himmel herab, Leute, die dazu

neigen, ihre eigenen Wünsche und Marotten zu „göttlichen Weisungen“ zu verdrehen, denen man zu gehorchen habe, wolle man nicht Gefahr laufen, unter Gottes Zorn zu geraten. Vielleicht sind Sie sogar schon mal persönlich von so einem selbsternannten Propheten verletzt worden – oder schlimmer, Sie haben sich von Gott selbst verletzt gefühlt, weil der „Prophet“ im Namen Gottes zu Ihnen sprach.

Als John Wimber, der Verfasser des Buches „Vollmächtige Evangelisation“², einmal darüber lehrte, wie man mit vermeintlichen „Worten des Herrn“ umgehen sollte, erzählte er vergnügt, wie der Lobpreisleiter seiner Gemeinde eines Sonntags nacheinander von vier jungen Damen angesprochen wurde, deren jede ihm sagte: „Gott hat mir gesagt, dass du mich heiraten sollst!“ Seltsamerweise erlebte meine eigene Frau das einmal mit einem Pastor, der sonst zu behaupten pflegte, Gott rede heute nicht mehr: „Gott hat mir gezeigt, dass ich dich heiraten soll!“ Ich bin dankbar für die Antwort, die sie dem guten Mann gab: „Wenn Gott mir das auch zeigt, komme ich auf dich zurück.“

Wenn unsere Kirchen und Gemeinschaften von solchen Leuten bevölkert sind, ist es dann ein Wunder, dass schon Paulus Gläubigen begegnete, für die Weissagungen verächtlich geworden waren (1. Thes. 5,20)? Wie leicht und mit wie weitreichenden Folgen kann es passieren, dass Zynismus das Paradigma wird, unter dem wir die Sache mit dem Reden Gottes sehen!

Im direkten Gegensatz dazu steht die Herangehensweise Jesu an das Hören auf Gott: schlicht und frisch. Denen, die Ohren zu hören haben, bietet er folgende kristallklare Botschaft:

Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirte der Schafe. Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft seine eigenen Schafe beim Namen und führt sie heraus. Und wenn er seine Schafe herausgelassen hat, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. ... Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt, gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. (Jh. 10,2-5.14 f.)

Hier sagt der Herr etwas über seine Stimme, nämlich, dass er eine hat. Dass er sie benutzt. Dass er spricht. Seine Schafe – soweit sie Ohren zu hören haben – hören diese Stimme, kennen sie und folgen ihr.

„Meine Schafe hören meine Stimme.“ Was bedeutet dieses Wort? Wollen wir es ernst nehmen? Der Zynismus, der uns die Hoffnung raubt, mag gerechtfertigt, gar zeitgemäß erscheinen – vor der Stimme des guten Hirten aber ist er absolut unangebracht.

„Meine Schafe hören meine Stimme.“ Dieses Wort löst Erwartung aus, stärkt die Hoffnung und baut den Glauben auf. Es bereinigt Haltungen und richtet theologische Überzeugungen aus. „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Tatsächlich hat Gott in diesen letzten Tagen durch seinen Sohn zu uns gesprochen (Hebr. 1,2). Und das Echo der ureigensten Stimme Gottes erschallt durch die Jahrhunderte: „Dieser ist mein geliebter Sohn ..., auf ihn hört.“

Beachten Sie, dass Jesus nicht sagt: „Meine Propheten hören meine Stimme.“ Ebenso wenig sagt er: „Die Pastoren in meinem Dienst hören meine Stimme“ oder: „Nur die wirklich geistlichen Menschen hören meine Stimme.“ Nein: „Meine *Schafe* hören meine Stimme.“ Jesus zufolge ist seine Stimme nicht für die geistliche Elite, den Priester oder den Guru reserviert. Jedes „Schaf“ kann seinen Ruf hören – also auch Sie!

Beachten Sie ferner, dass Jesus nicht gesagt hat: „könnten eventuell hören“, „sollten hören“ oder „würden hören, wenn sie bloß ...“. „Meine Schafe *hören* meine Stimme“, versichert er. Das ist Tatsache. Jesus behauptet, dass er der gute Hirte ist, der redet, und seine Leute die Herde sind, die seine Stimme hört – eine Behauptung, die unsere natürliche Neigung zu Zynismus und Skeptizismus enorm herausfordern mag. Zugleich aber ist sie eine Superbotschaft in einer Welt – und einer Kirche –, die danach dürstet, ein Wort vom Herrn zu hören.

Automatengebete

Einen guten Teil der Zeit, die ich als Christ unterwegs bin, hatte ich null Bewusstsein für die Stimme des Hirten. Gebet hieß für mich, Nachrichten auf Gottes Anrufbeantworter zu hinterlassen – im Höchstfall. Glaube war gleichbedeutend mit der Hoffnung, dass Gott das Band vielleicht mal abhört. Diese Haltung hatte schreckliche Folgen: Sie isolierte mich von einer persönlichen Freundschaft mit Gott und pflanzte meinem Gebetsleben einen hoffnungslosen Fatalismus ein.

Einen Sommer diente ich als Seelsorger auf einer Kinder-Bibelfreizeit. Eines Tages ließ eine der Küchenhelferinnen ihr Krabbelkind für einen Moment aus den Augen und musste dann entsetzt feststellen, dass es eine erhebliche Menge von irgendeinem giftigen Reinigungsmittel geschluckt hatte. Während ein paar Leute den Kleinen den weiten Weg zum nächsten

Krankenhaus führen, versammelte sich das ganze Zeltlager zum Beten. Ich weiß noch, wie ich den treuen Gebetskämpfern zuhörte, die um das Leben des Kindes zu Gott schrien. Ich dagegen konnte in jener kritischen Stunde überhaupt keinen sinnvollen Kontakt zu Gott herstellen. Ich hatte Mühe, mich mit diesen Leuten zu identifizieren, die Gottes Stimme zu hören, seinen Herzschlag zu fühlen und zu wissen schienen, dass ihre Gebete den Heilungswillen des Himmels in diese Krise herabzogen. Ich dagegen stand mit trockenen Augen und kaltem Herzen da und dachte bloß: „Wenn er stirbt, stirbt er, und wenn Gott ihn rettet, rettet er ihn.“

Heute glaube ich, Gott hörte jene Gebete und griff kraftvoll ein, um das Kind zu retten. Aber ich weiß auch, dass ich daran keinen aktiven Anteil hatte. Für mich war es so, dass ich, selbst wenn ich Gottes Notrufanschluss wählte, nichts anderes zu hören erwartete als die altbekannte Bandansage.

Heute erkenne ich: Als ich darüber jammerte, wie öde und kalt solcherlei Beten geworden war, schrie Gott in meine ertaubten Ohren: „Du glaubst, dass *du* darunter leidest!“ Stellen Sie sich vor, wie qualvoll es für einen leidenschaftlich empfindenden Gott ist, der sich danach sehnt, Vater, Freund und Liebhaber zu sein, es mit einem Volk zu tun zu haben, das nicht auf ihn hören mag. Wir neigen dazu, sein intimes Flüstern abzurechnen, indem wir mit einem raschen Amen den Hörer des Gebetstelefon auflegen, sobald wir uns alles von der Seele geredet haben. Malen Sie sich aus, wie Gott am anderen Ende der Leitung sitzt und sagt: „Aber du hast mich ja überhaupt nicht zu Wort kommen lassen!“

Der Kontrast zwischen der Verheißung von Johannes 10 und der Armseligkeit meines Erlebens drängt die Frage auf: Wenn doch seine Schafe seine Stimme hören, warum habe ich sie dann nicht gehört? Wieso hat er nicht zu mir gesprochen? Warum mir nicht geantwortet? Vielleicht stellen Sie sich genau dieselbe Frage: Wieso höre ich ihn jetzt, in diesem Moment, denn nicht? Warum redet er nicht mit mir? Weshalb antwortet er nicht, wenn ich bete? Fragen, die zur Verzweiflung treiben können. Aber auf die, die hören wollen, wartet gute Botschaft!

Das „Schweigen“ Gottes

Gottes Diener Hiob formulierte dieselben Fragen, nachdem er eine Reihe verheerender persönlicher Katastrophen durchlebt hatte. Familie, Wohlstand und am Ende auch Gesundheit wurden ihm genommen. Mittellos vegetierte er auf einer dreckstarrenden Müllhalde und kratzte mit einer Keramikscherbe an seinen Wunden herum. So tief verfiel er in

Depression, dass er versucht war, dem Ratschlag seiner Frau zu folgen, als sie sagte: „Verfluche Gott und stirb!“ Schließlich forderte Hiob von Gott Rechenschaft über dasselbe vermeintliche Schweigen, das ich so oft beklagt habe.

Auftritt Elihu. Nicht vergessen: Elihu war nicht einer der drei blöden Ratgeber, die nacheinander auf Hiob eingeredet hatten. Er war ein wirklich weiser Mann, den Gott vor sich hergeschickt hatte und der die Bühne ganz kurz vor Gott selbst betrat, gewissermaßen der Vorredner Gottes. Mit folgender Rede beantwortete Elihu Hiobs – und meine – Anklage in Bezug auf Gottes offenkundiges Schweigen:

Warum rechtest du denn mit ihm, da er doch keine deiner Taten zu verantworten hat? Sondern Gott redet einmal und zum zweitenmal, aber man beachtet es nicht. Im Traum, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt und sie auf ihren Lagern schlummern, da öffnet er das Ohr der Menschen und besiegelt seine Warnung an sie, um den Menschen von seinem Tun abzubringen und den Mann vor dem Hochmut zu bewahren, damit er seine Seele von der Grube zurückhalte, und sein Leben davon, in den Wurfspieß zu rennen. (Hi. 33,13-18)

Wie Sie sehen, konfrontiert Elihu Hiob mit folgender Wahrheit: *Und ob* Gott redet. *Jederzeit* redet er. *Auf vielfältige Weise* redet er. Das Problem liegt nicht bei Gottes Stimme. Unsere Ohren sind das Problem. Wir hören nicht, nehmen nicht wahr, was er sagt. Wir können auch noch einen Schritt weitergehen und feststellen: Sehr wohl hören wir ihn, wir sind uns dessen nur nicht bewusst. Oder vielleicht sind wir auch nicht willens oder bereit zuzuhören.

Kontakt

Eben jetzt schwirrt der Raum, in dem Sie sich aufhalten, auch wenn alles vollkommen still erscheint, von Stimmen und Geräuschen. So schwingen zum Beispiel Radiowellen an Ihren Ohren vorbei und transportieren Musik, Stimmen und Werbung aller Art. Diese Wellen umhüllen Sie, durchdringen Ihren Körper und prallen gerade jetzt von Ihren Trommelfellen ab. Aber solange Sie nicht ein Radio einschalten und eine dieser vielen Frequenzen anwählen, nehmen Sie von all den Wellen nicht das Geringste wahr.

Genauso sagt uns Elihu, dass Gottes Sender ständig aktiv ist. Er strahlt laut und deutlich aus, 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche. Das Problem ist nur, dass wir nicht auf seine Frequenz gehen. Unsere Radioempfänger sind abgeschaltet.

Schwer zu glauben? David zufolge sind Gottes Gedanken über Sie nicht nur stärker und intensiver als sämtliche Radiostationen der Erde zusammengenommen, sondern zahlreicher als die Sandkörner am Strand des Meeres (Ps. 139,17 f.). In einem fort denkt er an Sie. Und er möchte diese seine Gedanken mit Ihnen teilen, ach was: er *sehnt sich* danach. Wie wir das wissen können? In Johannes 16 teilt Jesus seinen Jüngern und darüber hinaus auch uns allen ein Geheimnis mit:

Noch vieles hätte ich euch zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit [und er ist gekommen, siehe Apg. 2], so wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt, dass er von dem Meinen nehmen und euch verkündigen wird.
(Jh. 16,12-15)

Den Himmel belauschen

Wenn wir diese Botschaft genauer anschauen, entdecken wir sogar noch mehr Aussagen über die Stimme Gottes. Jesus sagte seinen Jüngern, selbst nachdem wir alles bedacht hätten, was er ihnen mitteilte, sowohl das, was in den Evangelien niedergeschrieben ist, als auch das, was nicht schriftlich festgehalten wurde, habe er immer noch viel mehr zu sagen. Aber er hielt es zurück, weil die Jünger damit noch nicht umgehen konnten. Natürlich wusste er, dass seine Gedanken alle Strände der Welt mit „Wahrheitsandkörnern“ anfüllen würden. Dennoch sollten die Jünger sich keine Sorgen machen, denn der Heilige Geist werde kommen und fortfahren, all das mitzuteilen, was bei Jesus noch ungesagt geblieben war. Er werde sie in *alle* Wahrheit leiten (Jh. 16,13). Wenn Sie diese Botschaft ganz persönlich nehmen möchten, dann lautet sie: Es gibt *enorm* viel mehr, was Jesus *Ihnen* mitteilen *will*. Selbst wenn Sie jedes Wort der Heiligen Schrift auswendig aufsagen könnten, wäre das für den Herrn nicht genug. Und es ist dieses „Mehr“, das zu überbringen der Heilige Geist gesandt wurde.

Was genau ist es, das der Heilige Geist uns sagen muss? Ausdrücklich sagt Jesus, es habe mit der Wahrheit und mit künftigen Dingen zu tun. Aber was vielleicht noch wichtiger ist: Aufgabe des Geistes ist es, alles weiterzugeben, was er „hören“ wird. Was hört der Geist? Und *wen* hört er? Der Geist hört den Vater und den Sohn. Er belauscht ihre Gespräche, die unzähligen Gedanken, die sie miteinander austauschen. Und vergessen Sie nicht: Eine Myriade dieser Gedanken dreht sich um Sie und ist für Sie gedacht. Stellen Sie sich vor: Der Vater und der Sohn sprechen über Sie. Der Geist hört ihnen zu und kommt dann herbei und sagt: „Weißt du, was sie sagen? Ich will’s dir erzählen. Ich habe die Vollmacht, *alles* zu offenbaren, was sie reden, und ich tue das aus einem einzigen Grund, nämlich um Gott zu verherrlichen.“

Ausgießung

In Apostelgeschichte 2 sehen wir diese Springflut von *Offenbarung*. Offenbarung heißt, dass Gott schlicht und einfach zeigt, wer er ist, was er tut und was er will. Petrus beschreibt das Kommen des Geistes so:

... dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da werde ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Träume haben; ja, auch über meine Knechte und über meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie werden weissagen ...“
(Apg. 2,16 ff.)

Jede hier erwähnte Manifestation des Geistes – Weissagungen, Visionen, Träume – ist eine Art des Redens Gottes, die es schon lange gibt. Im Zeitalter des Geistes soll es nicht so sein, dass wir spärlich hören. Nein, es soll so sein, dass wir eine rauschende Ausgießung des Redens Gottes über *jedermann* erfahren, über Menschen jedes Alters, beiderlei Geschlechts und welcher sozialen Schicht auch immer. Die Stimme des Herrn ist wie das Geräusch *vieler* Wasser (Ps. 29). An Pfingsten wurde ein wahrer Niagarafall an Offenbarung freigesetzt!

Ich rede nicht einer Offenbarung Gottes das Wort, die über Christus hinausginge. Vielmehr ist es so, dass er als derjenige, der den Vater geöffnet hat, genau das weiterhin tut, und zwar durch die Kraft des Geistes für jede Generation gläubiger Menschen ganz frisch und existentiell.

Zur Zeit des Alten Testaments schien die Stimme Gottes selten, sporadisch und exklusiv zu sein. Sie richtete sich ausschließlich an eine Handvoll Patriarchen, Richter, Priester und Propheten, die im Namen Gottes zum Volk sprachen. Immer stand ein Mittler zwischen Gott und der Menschheit. Aber ich stelle mir vor, als Jesus wieder hinaufstieg in die Gegenwart des Vaters, hat er sich zu Propheten wie Jesaja, Hesekiel und Joel umgedreht und gesagt: „Jetzt schaut mal her. Jetzt tue ich etwas auf der Erde, und danach *wird nichts jemals wieder so sein wie vorher*.“ Mit diesen Worten fing er an, den Geist über jeden Gläubigen *auszugießen*, vor allem den Geist der Offenbarung. Als diese Flut vom Himmel herabkam, war sie großzügig und anhaltend, und sie enthielt – einfach alles.

Curious George

Es ist immer kostbar, wenn Gott seine Bereitschaft zeigt, durch Menschen zu reden, die die Gesellschaft – und allzuoft auch die Kirchen – als „unterste Schublade“ (biblisch: die Allergeringsten) ansieht. Er liebt es, die Auffälligen, Wichtigen und Beeindruckenden zugunsten der Kinder, der Behinderten und der Armen zu übergehen (Lk. 10,21-24). Menschen, die Ohren haben, den Herrn durch die Geringen zu hören, dürfen an seinem Tisch sitzen.

Einmal nahm ich mit einer Gruppe von Gebetsseelsorgern, die zu der Organisation *Elijah House* gehörten, an einer Gebetsfreizeit teil. Zum Abschluss unserer gemeinsamen Zeit hatten waren sie so freundlich, sich um mich zu scharen, um in hörendem Gebet für mich einzutreten. Della, eine mir nahestehende Freundin und Mentorin, gab als Ermutigung Gottes ein lustiges kleines Bild weiter. Sie sah mich als *Curious George*, den kleinen Affen aus dem Zeichentrickfilm, und der Herr sagte ihr, dies werde wegen meiner Neugier mein neuer Spitzname werden. Damit sprach er seinen Segen über die vielen Fragen aus, die ich immerzu stelle, und ließ mich wissen, dass er kindliche Wissbegier gerne hat.

Nach der Gebetsgemeinschaft fuhr ich voller Freude nach Hause, weil ich glaubte, dass Dellas Botschaft wirklich von Gott war. Ich achte ihre Integrität und Reife hoch und pflege sorgfältig hinzuhören, wenn sie etwas vom Herrn zu empfangen glaubt.

Als ich zu Hause ankam, fragte ich meine Frau, wie ihr Tag gewesen sei. Sie sagte mir, sie habe ihre Prophetenklasse (mit Namen „Samuels Mantel“, unter der Leitung von Murray Dueck) besucht. Sie hatte unseren damals vierjährigen Sohn Dominic mitgenommen. Als sie nach dem

Unterricht auf dem Heimweg waren, wandte sich Dominic zu ihr und verkündete aus heiterem Himmel: „Papa wird heute einen neuen Spitznamen kriegen, und zwar Bradley *Curious George* Jersak.“ Diese Ankündigung machte Dominic, zwei Stunden *bevor* Della für mich betete!

Ich war so begeistert, dass ich Deana, eine meine Fürbitterinnen, auf ihrem Handy anrief, um ihr von dieser blitzsauberen Gleichzeitigkeit zu erzählen. Gemeinsam lachten wir über den Spaß, den Jesus mit mir gemacht hatte, und beendeten dann das Gespräch. Binnen einer Minute klingelte mein Telefon. „Ich nochmal“, sagte sie. „Ob du’s glaubst oder nicht, als du mich eben anriefst, standen wir gerade in der Videothek, und im selben Moment, in dem du mir von Dominics ‚Weissagung‘ erzähltest, zerrte und zupelte Jakie [Deanas dreijähriger Sohn] mir am Hosenbein herum und sagte: ‚Dies leihen! Dies leihen!‘ Rate mal, welches Video er in der Hand hatte? Richtig: ‚Die Abenteuer von *Curious George*‘.“

Sie sehen: Wenn wir wie Kinder werden, haben wir Zugang zu Gottes Königreich und kriegen sowohl von gereiften Mentoren als auch von kleinen Kindern köstliche Einladungen zugesteckt, die vom König höchstpersönlich kommen.

Kit

Eine andere Geschichte: *Fresh Wind*, unsere tolle kleine Gemeinde, hatte sich zu einem Freigottesdienst im Park eingefunden. Wir wollten eine Familie zu einer Dienstperiode in der Mission unter der Obhut von „Jugend mit einer Mission“ auf die Philippinen aussenden. Obwohl alles, was sie vor Ort an Geld brauchen würden, abgedeckt war, wussten wir, dass ihnen noch 6000 Dollar für die Reisekosten fehlten. Wir beschlossen, die Gemeinde zu bitten, eine Woche im Hören auf Gott zuzubringen, um zu erfahren, wie viel jeder Einzelne am darauffolgenden Sonntag in die Kollekte einlegen sollte. Das gesamte eingehende Opfer wollten wir zu den Flugkosten beisteuern. Das war ziemlich kühn, denn in jenem Sommer lagen unsere durchschnittlichen Wochenopfer im Bereich um die 1000 Dollar. Ich war gerade dabei zu erklären, dass wir beim Hören ein offenes, großzügiges Herz haben sollten, als sich plötzlich Kit seinen Weg nach vorne bahnte.

Kit ist eines unserer gesegnetsten Gemeindeglieder. Er lebt in einer Behinderteneinrichtung. Obwohl er keine Worte sagen kann, die wir verstehen, ist er in der Lage, seine Gefühle durch liebevolle Umarmungen auszudrücken, und versteht aus tiefem Herzen zu beten. Für die, die das Ohr dafür haben, ist seine Rede eine wunderschöne Melodie des Reiches